Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 250. Sonnabend, den 24. Oktober. 1874.

Salome. Sonnen-Aufg. 6 U. 43 M., Unterg. 4 U. 45 M. — Mond-Aufg bei Tage. Untergang 5 U 9 M. Morg.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate November und Dezember eröffnen wir ein Abonnement auf die „Thorner Zeitung" zum Preise von 12 Sgr., für welche Zeit auch die Kaiserl. Post-Anstalten Bestellungen annehmen.

Die Expedition der „Thorner Ztg."

Unsere Anschauung.

H. In der letzten Woche sind wir im Ganzen und Großen darüber belehrt worden, welcher Umstand vornehmlich den schon seit 2 Jahren bestehenden Bruch zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Arnim herbeigeführt hat und welchen Inhalts jene „wichtigen Aktenstücke" sind, deren Entwendung aus dem Archiv der deutschen Botschaft in Paris wegen gerichtlich gegen Arnim eingeschritten wurde.

Eine Mittheilung der „Vossischen Ztg.", ohne Zweifel von Arnim'scher Seite herrührend, setzte uns davon in Kenntniß und das Organ Bismarck's, die „Nordd. allgem. Ztg.", nennt diese „Enthüllung nur „ungenau und unvollständig", giebt also zu, daß viel Wahres und nichts absolut Falsches darin ist. Die „genaue und vollständige" Darlegung will letzteres Blatt erst nach erfolgtem Richterspruche der Welt zum Besten geben. Aber das in der „Vossischen Ztg." Berichtete genügt denn doch, um sich ein im Allgemeinen richtiges Bild von den hier in Frage kommenden Dingen zu machen, wenn wir dabei nur einigermaßen kritisch zu Werke gehen.

Die kirchliche Frage war es danach nicht, die, obwohl auch bezüglich ihrer Meinungsverschiedenheiten zwischen Arnim und Bismarck obwalteten, das Band der Freundschaft zwischen beiden Männern zerriß. Den Bruch führte vielmehr, wie man bisher schon vermuthete, der Meinungszwiespalt über die Haltung herbei, die Deutschland, den französischen inneren Wirren der republikanischen Staatsform gegenüber, einzunehmen habe. Der Reichskanzler war der Meinung, daß es in Deutschlands Interesse liege, wenn die Republik und Thiers' Regiment in Frankreich erhalten bliebe. Dazu hatte Bismarck, wie bereits von anderer (offiziöser) Seite zu verstehen gegeben wurde, zwei Gründe. Er meinte, der Republik Frankreich werde es schwerer fallen, Verbündete zu gewinnen, als einer französischen Monarchie und eine konservativ liberale Regierung unter Thiers werde den ultramontanen Bestrebungen nicht Vorschub leisten, wie es bei jeder monarchischen oder monarchielustigeren der Fall sein würde.

Bismarck gab denn auch dem Botschafter Arnim den Auftrag, seinen Einfluß für die Erhaltung der Republik und des Thiers'schen Regiments aufzuwenden. Arnim war jedoch, wie er gesteht, anderer Ansicht. Er sah in der Festsetzung des republikanischen Prinzips in Frankreich eine Gefahr für den Monarchismus überhaupt, er fürchtete, daß bald halb Europa das französische Beispiel nachahmen werde und meinte das deutsche Interesse gebiete wenigstens, darauf hinzuwirken, daß ein möglichst häufiger Wechsel in den Personen der französischen Regierung stattfinde, d. h. wohl, daß zunächst der Sturz Thiers', der schon damals von den Royalisten und Bonapartisten erstrebt wurde, herbeigeführt werde.

Arnim behauptet nun, trotz seiner diesbezüglichen Ueberzeugungen, nicht gegen die Bismarck'sche Instruktion gehandelt, sondern sich damit begnügt zu haben, dem Fürsten Bismarck seine Bedenken und Ansichten eindringlichst mitzutheilen. Dann gesteht er weiter, daß er, nachdem diese Bemühungen erfolglos gewesen, er seine Vorstellungen an eine höhere Adresse gerichtet habe. Zu dem Zwecke war er mehrmals in Berlin, er will eine Zeit hindurch den Kaiser auf seiner Seite gehabt haben.

Daraus geht denn hervor, daß der Botschafter hinter dem Rücken seines Vorgesetzten gegen diesen agitirte und am Ende auch intriguirte, um ihm das Vertrauen des Kaisers zu entziehen und seine Politik zu durchkreuzen, vielleicht auch um sich dem Monarchen als den Mann vorzustellen, der noch scharfblickender als der Einiger Deutschlands, event. dessen Stellung er einnehmen müsse. Ein solches Verhalten verstößt nicht nur gegen die Subordination und den Anstand, sondern es ist auch gradezu incorrect und unehrlich, da Arnim, wenn er mit der Bismarck'schen Politik nicht einverstanden war, ehrlicher Weise nur Eins thun konnte, nämlich: um seine Entlassung aus dem diplomatischen Dienst oder um seine Versetzung einkommen. Was Wunder, daß der Reichskanzler einen solchen Botschafter verwünschte, ihn nicht empfing, als er in Berlin ihn besuchen wollte und ihm energisch gehaltene wenig schmeichelhafte Briefe sandte, die den selbstbewußten, eitlen Arnim beleidigen mußten. Das unbotmäßige Verhalten Arnim's machte es auch unmöglich, ihm einen anderweitigen diplomatischen Posten anzuvertrauen und etwas Anderes zu thun, als ihn aus dem Kreise der deutschen Diplomaten auszumerzen.

In jener Mittheilung der „Vossischen Ztg." wird schwere Klage geführt über den Ton und die Haltung dieser Bismarck'schen Briefe und werden dieselben als diejenigen Aktenstücke bezeichnet, die das Auswärtige Amt reclamirte, die Arnim aber als Privatbriefe ansah und nicht herausgeben wollte. Arnim thut in der „Voss. Ztg." sehr wichtig mit diesen Briefen; thut als seien in denselben Aeußerungen enthalten, die Bismarck im Aus- und im Inlande, wohl gar bei der königlichen Familie selbst, compromittiren würden und meint, nunmehr werde, ohne seine (Arnim's) Schuld, der Inhalt der Briefe bekannt werden. Der Exbotschafter scheint zu hoffen, daß diese Briefe den Sturz des Reichskanzlers herbeiführen würden.

Das ist vielleicht der Grund, warum Arnim diese Schriftstücke unterschlug. Der gute Graf wird aber mit dieser Erwartung eine ungeheure Täuschung erleben, wie er auch gleichzeitig dadurch Zeugniß davon ablegt, daß er nicht der große Diplomat, Kenner der Menschen und Dinge ist, der er sein will.

Ein Mann wie Bismarck sollte solche grobe Böcke schießen, solche Dummheiten begehen, wie sie ihm hier angedichtet werden?! Eine solche Annahme ist ungereimt, unlogisch, basirt auf kläglichem Mißverständniß und auf gänzlicher Unkenntniß des diplomatischen Handwerks.

Deutschland.

Berlin 22. Oktober. Der sechste deutsche Handelstag wurde heute Vormittags 10 Uhr im Bürgersaale des Rathshauses eröffnet und vom Handelsminister, dem Oberbürgermeister Hobrecht und dem Vorsitzenden des Aeltestencollegiums der hiesigen Kaufmannschaft begrüßt. Anwesend waren u. A. auch der Präsident des Reichseisenbahnamts, Maybach, und Ministerialdirector Jacobi. Das Präsidium bilden Commerzienrath Delbrück-Berlin, Frommel-Augsburg, Heckel-Elberfeld. Die Sitzungen dauern bis Sonnabend.

— In Betreff der Erhöhung der Pauschsummen-Vergütung für die Grenzzollverwaltung haben die Vertreter Bayerns beim Bundesrath einen Antrag gestellt: mit Rücksicht auf die gesteigerten Preise der Lebensmittel und anderer Dinge und mit Rücksicht darauf, daß die noch im besten Lebensalter stehenden Mannschaften der Grenzwache besser lohnende Erwerbszweige finden, die Vergütungssätze für die zu liquidirenden Pauschsummen vom 1 Januar 1874 ab sowohl bei den Hauptzollämtern, bei den Nebenzollämtern und wie auch bei den Ansageposten zu erhöhen und in gleicher Weise die Bureau- und Amtsunkosten, die Gehälter des Grenzschutzpersonals, die Pferdeunterhaltungsgelder und die Vergütung für die mit der Zollverwaltung an den Grenzen verbundenen Ausgaben zu vermehren.

— Die „Augsb. Allg. Ztg." läßt sich von einem ihrer hiesigen Correspondenten telegraphisch melden, der Geheime Legationsrath Aegidi werde nach Ablauf seines Urlaubes nicht mehr in seine Funktionen zurückkehren. Die Richtigkeit dieser

---

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Original-Novelle
von
Stanislaus Graf Grabowski.

(Fortsetzung.)

I.

Wir gehen aber sicherlich nicht irre, wenn wir annehmen, daß der Doctor Stürmer oder von Stürmer die sanften blauen Augen des Fräuleins noch in sehr erregender Erinnerung behalten hatte und daß sie zu seiner sich vom Geräusche des gewöhnlichen Lebens abwendenden Gemüthsstimmung nicht wenig beitrugen. Um dieser Augen willen war er auch fest entschlossen, sein Versprechen zu halten und das Haus des Banquiers nach einigen Tagen" wieder aufzusuchen, selbst auf die Gefahr hin, die sich ihm jetzt wie eine böse Ahnung aufdrängte, daß er daselbst nicht allzugern gesehen werden möge, wenigstens nicht von Herrn Weller selbst.

In der warmen Stube mochte es ihm aber für die Dauer mit allen seinen Gedanken doch zu enge werden, und nachdem er mit Hülfe seiner Reisetasche ein wenig Toilette gemacht hatte, ging er aus, um den einzigen Freund und Bekannten aufzusuchen, den er in *** besaß, sich auch die ihm noch ziemlich fremde Stadt ein bischen näher anzusehen.

Es könnte auffällig erscheinen, daß Gerhard, wie wir ihn nun kurzweg nennen werden, diese große Stadt, die seinem väterlichen Hause so nahe lag, noch nicht häufig besucht haben sollte, aber dies wird sich aus einer kurzen Geschichte seines bisherigen Lebens erklären.

Seine frühesten Erinnerungen reichten in das kleine Landhaus zurück, das sein Vater, der pensionirte Oberstlieutenant, noch jetzt besaß, und in sie mischte sich das Bild einer schönen und sanften Frau, die ihn mit steter Liebe, aber häufig unter bitteren Thränen, an ihr Herz schloß. Es war seine Mutter gewesen, aber er sollte sich nicht lange des damals fast noch unbewußten Glückes, sie zu besitzen, erfreuen; höchstens mochte er sechs Jahre zählen, als sie starb; — so viel er es jetzt noch zu beurtheilen wußte, denn sein Vater sprach sich nie darüber bestimmt aus, erlag sie einem mehrjährigen Leiden, einer Art Schwindsucht.

Er wußte auch noch ganz gut, daß zwischen ihr und seinem Vater nie eine vollständige Harmonie geherrscht hatte; die Eindrücke mancher stürmischen Scene waren, wenigstens in schwachen Umrissen, in seiner Seele geblieben. Der Vater war barsch und streng, liebte es, das rauhe Soldatenwesen und den Commandoton herauszukehren, obgleich er nie Gelegenheit gefunden hatte, einen wirklichen Feldzug mitzumachen und eine höhere militärische Stellung einzunehmen; die wahrscheinlich erzwungene Zurückgezogenheit von seinem ursprünglichen Berufe befriedigte ihn nicht, das Leben auf dem Lande war ihm zuwider, und mürrisch schloß er sich von seiner nächsten Umgebung ab. Um die kleine Wirthschaft kümmerte er sich wenig und überließ deren Leitung nach dem Tode seiner Frau, fast gänzlich einem alten Diener, der ehemals als Soldat bei ihm Bursche gewesen war; früher war er, häufig von Hause abwesend, um Zerstreuung zu suchen, — und Gerhard hatte nur zu sehr Grund, zu argwöhnen, daß dies bei Flasche, Würfeln und Karten geschehen, — seit einer Reihe von Jahren aber machte ihm das Podagra viel zu schaffen, und nun saß er, gewöhnlich in übelster Laune, zu Hause, rauchte während des ganzen Tages und fluchte gewaltig über sein Schicksal und Alles, was ihm gerade in den Weg kam.

Das war keine gemüthliche Häuslichkeit, zumal das ehemalige Treiben des alten Herrn — er zählte erst wenig über fünfzig Jahre, sah aber schon fast wie ein Greis aus, — ihm auch noch Schulden auf den Hals geladen hatte, welche schwer auf die kleine Wirthschaft fielen; durch sein abstoßendes Wesen hatte er es auch dahin gebracht, daß ihm seine Nachbarn und alten Bekannten gern aus dem Wege gingen.

Um den einzigen Sohn bekümmerte er sich herzlich wenig und war nur, wenn der aufsichtslose Junge wilde Streiche beging, was ja einmal im lebendigen Knabenblute zu liegen pflegt, mit strengen Strafen schnell bei der Hand; dabei lief auch manche Ungerechtigkeit mit unter und von einer vertrauensvollen Zuneigung zwischen Sohn und Vater konnte nicht die Rede sein.

Gerhard verließ in seinem neunten Jahre gern das väterliche Haus, um auf ein Gymnasium gebracht zu werden, aber nicht in dem näher liegenden, sondern in einer anderen kleineren Stadt; er wurde daselbst unter die sogenannten Alumnen gesteckt, die Zöglinge, welche neben dem wissenschaftlichen Unterrichte Wohnung und Kost erhielten, und fand sich dabei nicht zum Besten, was sein leibliches Wohlbefinden anbetraf; aber diese strenge und entbehrungsvolle Zucht gereichte ihm dennoch zum Nutzen; seine Lehrer und Erzieher waren bald außerordentlich mit ihm zufrieden.

Während eines Zeitraumes von fast zehn Jahren, bis er ein sehr glänzendes Abiturienten-Examen ablegte, sah er die Heimath nur drei- oder viermal und fand daselbst bei seinem Vater auch nur eine so kühle Aufnahme, daß er sich nicht nach ihr zurücksehnte; sein lebhafter Wunsch, einmal die Hauptstadt zu sehen, wurde ihm nie erfüllt, und wenn er nur darauf hindeutete, gerieth sein Vater in einen Zorn, der ihm geradezu unbegreiflich blieb.

Nachher ging er auf verschiedene Universitäten und widmete sich aus eigener Neigung dem Studium der Medicin; sein Herr Papa meinte dazu, es sei ihm ganz gleichgiltig, was er werden wolle, wenn er sich nur einmal selbständig durch das Leben zu bringen wüßte, der Mediciner tauge ebenso wenig wie der Jurist und beide zusammen wären doch wenigstens immer noch besser wie der Theologe; von der Militär-Carriére wollte er nun gar nichts mehr wissen.

So hatte es Gerhard von Stürmer unter manchen Beschwerlichkeiten, die der frohe Jugendsinn indessen tragen half, bis zum promovirten Arzte gebracht; überschwänglichen Lebensgenüssen war er dabei nicht ergeben gewesen, denn der Herr Vater hielt ihn in puncto pecuniae immer sehr knapp und schrieb ihm fast in jedem der seltenen Briefe, wenn er etwa Schulden machen wollte, so möge er auch dafür sorgen, sie selbst zu bezahlen, — und Gerhard wußte, daß dies ernst gemeint sei. Er machte also lieber keine Schulden und lernte sich hübsch einschränken.

Als er nun mit seiner Doctor-Promotion in der Tasche zurückkehrte, fand er noch Alles beim Alten; sein Vater meinte, er möge den Wisch, den er ihm vorlegen wollte, nur lieber wieder einstecken und nach Belieben quacksalbern. Mit diesem väterlichen Segen hatte sich Gerhard nun auf den Weg gemacht, um in *** sein Glück zu versuchen, wo er wenigstens auf den Rath u. die Unterstützung eines braven Universitätsgenossen rechnen zu dürfen glaubte, der sich dort bereits eine mäßige Praxis erworben hatte.

Zu ihm lenkte er jetzt auch zuerst seine Schritte; er war begierig, wie er den alten Freund finden möge, dem bis dahin das Glück auch nie besonders zu lächeln schien, und war außerdem ziemlich niedergeschlagen, wenn er an seine eigenen Aussichten dachte. Wenn ihm auch wirklich die Protektion der angesehenen Banquierfamilie ertheilt werden sollte, so sträubte sich in seinem Innern doch eine Stimme dagegen, derselben zu viel zu vertrauen, sie überhaupt nur anzunehmen, aber was blieb ihm eigentlich übrig, als das erste beste Brett zu ergreifen, das ihn über den Ocean seiner Existenzaussichten vielleicht forttragen konnte? —

Und dann, wie schon gesagt, flüsterte ihm wieder eine andere Stimme, die von den Lippen der Nichte des Paares zu kommen schien, so schmeichelnde Hoffnungen zu, — nicht für die gewöhnliche materielle Existenz, sondern für sein Herz, das, wahr und wahrhaftig, noch nie ein Frauenbild eng in sich aufgenommen hatte. Der junge Doctor sagte sich mit der Furcht und gleichzeitig den Wonnegefühlen, die aus solchen Empfindungen hervorgehen, daß er in Fräulein Selma bis über die Ohren verliebt sei, — und es war das erste Mal in seinem Leben! — In dieser Beziehung fühlte er sich noch als ein ganz unschuldiges Kind.

Er kannte die Straße und Wohnungsnummer seines Freundes. Als er vor dem Hause, das in der besten Stadtgegend lag und eine sehr großartige Außenseite hatte, eintraf, hielt ein elegantes Kabriolet, Einspänner, vor demselben; sein Intimus trat soeben aus der Thür u. wollte den Fuß auf den Wagentritt setzen.

Es war ein junger Mann von seinen Jahren, höchst elegant gekleidet, mit dunkellockigem

Angaben läßt sich am besten dadurch feststellen, wenn wir mittheilen, daß Geheim-Rath Aegidi am 24. d. Mts. hier wieder eintrifft und dann sofort seine seine bisherigen Funktionen wieder übernimmt.

— Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll und Steuerwesen und für Rechnungswesen werden morgen um 11 Uhr zu einer Berathung zusammentreten. Hieran schließt sich eine Sitzung der vereinigten Ausschüsse für Rechnungswesen und für Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen und daran wird sich noch eine andere Sitzung des Ausschusses für Rechnungswesen knüpfen.

— Der deutsche Landwirthschaftsrath. In der dritten Sitzung (am 20.) stand als erster Gegenstand auf der Tagesordnung die Seuchengesetzgebung, welche nach einem mitgetheilten Gutachten des Direktors der hiesigen Thierarzeneischule, Geh. Medizinalrath Gerlach am besten auf das Reich zu übertragen wäre. In gleichem Sinne sprachen Pogge-Reggow, v. Saucken-Tarputschen, Griepenkerl-Braunschweig, Scipio-Mannheim. Es wurde eine Resolution beschlossen, nach welcher die Seuchengesetzgebung durch das Reich geordnet werden und der Vorstand eine dringliche Petition an das Reichskanzleramt einreichen soll.

Der zweite Punkt der Tagesordnung ist der Antrag des sächsischen Landeskulturraths vom 18 Mai d. J.: Der Landwirthschaftsrath wolle geeigneten Ortes die Beurlaubung von Soldaten zur Erntezeit, bezüglich Hinausschiebung der Truppenübungen bis nach vollendeter Ernte zu erwirken bestrebt sein. Auf Antrag des Grafen Wintzingerode wurde beschlossen, „in Erwägung, daß die Militärbehörden in dringenden Fällen den Wünschen der Landwirthe bereitwillig entgegengekommen seien nnd daß eine weitere Ausdehnung dieser Maßregel den militärischen Interessen untergeordnet bleiben müsse“ über sämmtliche in Bezug auf diesen Gegenstand gestellten Anträze zur Tagesordnuug überzugehen.

Nach Mittheilungen über die Statistik des Landwirthschaftsraths, und über das Kassen- u. Etatswesen wurde aus Anlaß eines Antrages, Pommern einen zweiten Vertreter im Landwirthschaftsrathe zu bewilligen, der von Hrn. Pogge-Reggow dahin erweitert wurde, dem preußischen Staate überhaupt eine stärkere Vertretung einzuräumen, in eine Diskussion über diese Anträge eingetreten, denen Professor Richter (Sachsen) opponirte. Schließlich wurde Pommern u. Nassau noch je ein zweiter Vertreter im Landwirthschaftsrathe bewilligt. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Freiherr v. Nordeck zu Rabenau (Hessen) gewählt.

— Breslau, 21. Oktober. In dem Prozeß der hiesigen Aktionäre der vormaligen rumänischen Eisenbahngesellschaft gegen die Konzessionäre derselben, den Herzog von Ratibor, den Herzog von Ujest, den Grafen Lehndorf und Dr. Stroußberg sind letztere durch Erkenntniß des Reichsoberhandelsgerichts solidarisch zur Zahlung von 7½ pCt. Zinsen auf die alten Aktien verurtheilt worden.

— Ludwigslust, 21. Oktober. Se. Majestät der Kaiser ist heute Abend 7½ Uhr hier eingetroffen und von der großherzoglichen Familie auf dem Bahnhofe empfangen worden. Von den hiesigen Einwohnerschaft, welche heute einen großen Fackelzug veranstaltet, wurde Se. Maj. enthusiastisch begrüßt. Morgen nnd übermorgen findet in der Jaßnitz Jagd auf Roth- und Schwarzwild statt.

— Flensburg, 21. Oktober. Die „Flensburger Norddeutsche Zeitung“ meldet aus Gravenstein, daß bei der heutigen Neuwahl für das Abgeordnetenhaus im 2. schleswigschen Wahlbezirk der dänische Kandidat Ahlmann wiedergewählt worden ist. Die deutschen Stimmen fielen auf den Regierungspräsidenten Bitter. — Aus Hadersleben wird der „Flensburger Norddeutschen Zeitung“ gemeldet, daß auch im 1. schleswigschen Wahlbezirke der frühere Abgeordnete Krüger wiedergewählt wurde In der Stadt Hadersleben stimmte die Mehrheit der Wahlmänner für den Regierungspräsidenten Bitter.

Metz 19. Oktober. Man liest in der „Zeitung für Lothringen“: Ein neuer Erwerbszweig, die Anfertigung elastischen Glases, wird demnächst in der Welt erscheinen. Die Erfindung gehört einem Herrn de la Bastie. In Frankreich und dem Auslande hat man Patente darauf genommen; die Gesellschaft hat sich zu Bourg mit Hilfe einiger Freunde constituirt, welche dem Erfinder ihre Commandite angetragen baben, der Bau der Hochöfen rückt rasch vorwärts. Man darf sich daher der Hoffnung hingeben, die Produkte dieser Industrie schon diesen Winter im Handel, zu erblicken. Die Experimente, welche mit diesem neuen Product am Bahnhofe von Pontd'ain angestellt wurden, haben ein befriedigendes Ergebniß gehabt. Herrn de la Bastie's elastisches Glas ist nur 3 Millimeter dick und wiedersteht dem Falle eines Gewichts von 300 Gramm aus einer Höhe von mehr als 5 Metern. Wird es mit Kraft auf den Boden geworfen, so springt es zurück, ohne zu zerbrechen und giebt dabei einen Ton von sich, wie ein Metallblatt; ferner widersteht es intensivster Hitze.

Ausland.

Oesterreich. Wien 21. Oktober. Dem „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ geht gegenüber anderweitigen Meldungen aus Konstantinopel die Mittheilung zu, daß die Regierungen von Oesterreich, Deutschland und Rußland andauernd in Unterhandlungen mit der Pforte begriffen sind, um die Einwilligung derselben zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Rumänien zu erlangen. Es seien jedoch keine Anzeichen vorhanden, daß diese Mächte sich über die Zustimmung der Pforte hinaussetzen würden.

Frankreich. Paris 20. Oktober. Aus den Wahlkämpfen geht immer deutlicher hervor, daß es sich nur noch um die eine Frage handelt: ob Republik, ob Kaiserreich, alle übrigen Prätendirenden erscheinen vom Kampfplatz verschwunden. Die hiesigen Blätter fangen an, sich mit dem „deutschen Landsturm“ zu beschäftigen. Der heutige „Constitutionnel“ und „Gaulois“ bemühen sich, den französischen Lesern klar zu machen was er zu bedeuten hat, und welche Pflichten seine Reorganisirung den Nachbarstaaten auferlegt: Aufbietung aller Kräfte, um Deutschland einzuholen und seinen kriegerischen Plänen mit Nachdruck entgegentreten zu können.

— Die „Nat. Ztg.“ berichtet vom 21. Oktober ebendaher:

Die Nachricht von der Erschießung mehrerer Engländer durch die spanischen Regierungstruppen war, wie ich richtig voraussetzte, eine Erfindung. Der hiesige Vertreter der „Newyork Times“ theilt der „Liberte“ mit, der Korrespondent des erwähnten Blattes und seine Begleiter seien bei Behobie in die Schußlinie der Karlisten und der republikanischen Truppen gerathen. Um den Kugeln zu entgehen, habe der Korrespondent sich zur Erde geworfen, während seine Begleiter sich über die Bidassoabrücke geflüchtet und in Bayonne das Gerücht von seiner Erschießung verbreitet hätten. In hiesigen journalistischen Kreisen ist man vielfach der Ansicht, die ganze Geschichte sei ein amerikanischer Humbug, darauf berechnet, Reklame zu machen.

Paris, 20. Oktober. Ein aus Madrid hier eingegangenes Schreiben erklärt die Mittheilungen der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ nach welcher der hiesige spanische Gesandte Marquis de Armijo in der jüngsten Note einer persönlichen Politik gefolgt wäre, für unbegründet: Das Schreiben versichert, daß die Note von der spanischen Regierung vorher gebilligt worden sei und daß zwischen dem Gesandten und seiner Regierung vollständiges Einvernehmen bestehe.

Großbritannien, London, 21. Oktober. Nach hier von Buenos-Ayres unter dem 19. Oktober eingegangenen Nachrichten sind die Sitzungen des Kongresses am 18. dieses geschlossen worden. Der neue Präsident Avellaneda hat das diplomatische Korps empfangen. Vom Kriegsschauplatze wird die Niederlage des Insurgenten-Führers Rivas gemeldet. Von Montevideo ist ein Insurgenten-Dampfer mit namhaften Kriegsvorräthen für die Insurgenten abgegangen.

In ganz England und Schottland herrschte heute ein heftiger Sturm, der großen Schaden angerichtet hat. Viele Häuser haben Beschädigungen erlitten, die Telegraphenleitungen sind theilweise zerstört. — Der Dampfer „Chusan“ von Glasgow nach Shanghai bestimmt, hat an der Westküste von Schottland Schiffbruch gelitten, wobei 11 Personen von der Mannschaft umgekommen sind.

Dänemark. Kopenhagen 21. Oktober. Dem „Berl. Tg. Bl.“ wird gemeldet: Unsere Königsfamilie war vor einigen Tagen einer großen Lebensgefahr ausgesetzt, welche nur durch die Geistesgegenwart des Königs ohne Folgen verlief. Als nämlich der König in Gesellschaft der Prinzessin von Wales nebst ihren Kindern am Nachmittage des besagten Tages nach einem Besuch bei der Königin-Wittwe auf Schloß Sorgenfrei nach dem Lustschlosse Bernstorff zurückkehrte, wurde das eine Handpferd durch den urplötzlichen Angriff eines Hundes scheu, erhob sich auf den Hinterbeinen und sprang mit den Vorderfüßen über die Wagendeichsel, in Folge dessen der Wagen umzuschlagen drohte. Der König sprang sofort mit großer Geistesgegenwart aus dem Wagen, ergriff ein Kind nach dem andern und setzte sie auf die Landstraße. Indessen waren Leute von allen Seiten zur Hülfeleistung herbeigeeilt und wurde so die Gefahr bald beseitigt.

Spanien. Ueber die Art der carlistischen Kriegführung spricht sich der spanische Staatsmann, welchem die Berliner „Post“ bereits eine Reihe beachtenswerther Mittheilungen über die Verhältnisse in seinem Vaterlande zu verdanken hat, in einem aus Barcelona vom 12. d. Mts. datirten Schreiben u. A. folgendermaßen aus:

Auf Grund eines umfassenden, sowohl amtlichen als durchaus authentischen privaten Materials kann ich versichern, daß gerade jetzt unter den carlistischen Banden Cataloniens und der Districte des Centrums eine ungemeine Entmuthigung als Folge einer Reihe von Niederlagen herrscht, die in den letzten Tagen über sie hereingebrochen. In Wahrheit war die Armee bisher meist unzureichend, um alle diese Banden gehörig zu verfolgen, diese Banden, die sich wie Fliegenschwärme über das ganze Land zu zerstreuen pflegen, und die den Kampf jedesmal anzunehmen sich weigern, sobald sie sich nicht in einem für sie ganz besonders günstigen Terrain befinden. Diese Taktik, welche einst die Marschälle des ersten Napoleon zur Verzweiflung brachte, ist fast unbezwingbar in einem Lande von so zerrissener Formation, wie das unsrige, sobald die Insurgenten nur in ihrem Rücken Helfershelfer haben, die sie verbergen, sobald sie sich zum Rückzug genöthigt seben. Ist eine solche Bande einmal gesprengt, so flüchtet sich jeder Einzelne auf eigene Rechnung und Gefahr und verbirgt sich, wo es ihm gut dünkt. Durchstreift darauf die Verfolgungscolonne Thäler und Höhen, so hat sie kaum eine Ahnung davon, daß alle die Bauern, die Landleute, die auf den Feldern im Pflügen einhalten, „um so viel Soldaten vorbeiziehen zu sehen“, daß alle die Kohlenbrenner, welche mit erstaunten Gesichtern den Aufmarsch „dieser Castilianer“ betrachten, daß alle die Hirten, die ihr Liedchen nicht ohne einige sarkastische Stimmbeugungen singen, wenn sie die fluchenden und übermüdeten Soldaten „auf der Suche“ nach den Gegnern vorbeimarschiren sehen, daß alle diese braven Leute nichts anderes vorstellen, als dieselben Carlisten, die noch eben Feuer gegeben, und die sich am Abend dasselbe Vergnügen nicht versagen werden, wenn es der Colonne nicht gelingt, noch rechtzeitig in irgend einem Dorfe Quartier zu beziehen. Diese überall da stets wirksame Taktik, wo die Einwohner die stillen Complicen der Insurgenten sind, vermag nur durch kleine fliegende Colonnen, denen man einige leichte Berggeschütze beigiebt, durchkreuzt zu werden. Diese Colonnen müssen die Berge durchstreifen, die Banden in ihren Verstecken aufsuchen und sich nöthigenfalls zusammenschließen, um die Gegner durch einen Hauptschlag zu vernichten. Dies haben alle erfahrenen Soldaten bei uns endlich eingesehen, nnd in dieser Art, beginnt man jetzt zu verfahren. Vor einem Jahre schon hatte man diese Kampfesart in Vorschlag gebracht — aber hic labor — hic opus; die Republik hatte uns zu viel Unheil als Erbtheil hinterlassen, der Schatz war leer, und die Armee wie Marine waren durchaus indisciplinirt .... Glücklicherweise hat sich das Blatt inzwischen einigermaßen gewendet. Heute beginnt dieser General, wie seine Collegen, über militärische Elemente zu verfügen, die eine regelrechte Campagne gestatten und die Carlisten fühlten bereits die Schwere seiner Hand. Dennoch aber, dies wollen Sie nicht übersehen, spreche ich durchaus nicht von der definitiven Niederlage der Aufständischen, denn es kann sich sehr wohl ereignen, daß ich, trotz meiner relativen Jugend, stürbe, ohne das Ende dieses Krieges gesehen zu haben, selbst wenn mein Name alsdann noch als ein Beispiel unerhörter Langlebigkeit citirt würde. Und was ich da sage, ist schlechterdings kein Paradox. Die Taktik der Guerillas, von der ich Ihnen hier eine Idee zu geben versuchte, ist nahezu unbesiegbar, wenn es sich um ein in Masse empörtes Volk handelt. ... Ein General dachte daran, die nördlichen Provinzen durch einen starken Cordon von den übrigen Landestheilen abzuschneiden und sie so dem Ruin und der Isolirung zu überlassen. Es ist dies derselbe Plan, den Marschall Espartero im Kriege der sieben Jahre so erfolgreich durchgeführt hat. Aber freilich, damals hatte Frankreich die Königin Isabella in legaler Weise anerkannt und damals machte es sich nicht zum Mitschuldigen dieser grausamen Fanatiker des Pseudo Katholicismus. Wenn die naiven französischen Legitimisten, wenn die Damen von Metz und Nancy, welche den Carlismus in gutem Glauben unterstützen, doch wüßten, mit welch ekelen Banden sie es im Grunde zu thun haben. ... Ist es doch ein öffentliches Geheimniß, daß eine ganze Reihe der bekanntesten Cabecillas sehr compromittirende Dossiers in unseren Gerichtshöfen besitzen. Um nur Einen zu nennen, so ist der blutdürstige Saballs, der grausamste aller Condottiere des edlen Don Carlos, ehemals wegen Straßenraubes und Raubmordes zum Tode verurtheilt und flüchtig geworden und erst der Burgerkrieg erschloß ihm die Thore seines Vaterlandes wieder. — Jedenfalls aber, und dies kann man nicht genug wiederholen, der beste Beweis für die vollkommene Unpopularität, deren sich der Carlismus bei uns in allen Schichten erfreut, bleibt der Umstand, daß bisher keine Stadt sich durch eine Erhebung dieser Sache angeschlossen hat, daß kein irgend hervorragender Soldat in das Lager des Prätendenten überging, selbst dann nicht, als die schrecklichste Indisciplin in unserer Armee an der Tagesordnung war, und daß nach so unendlich langer Zeit die Carlisten sich immer noch nicht stark genug fühlen, um eine offene Feldschlacht zu wagen. Wenn Don Carlos für seine Banden den Anreiz der Plünderung unterdrückte, der auf so breiter Grundlage ge-

---

Haare, einem sorgfältig gepflegten Schnurrbarte und Henri-Quatre.

Beim ersten Erkennen umarmten sich Beide zärtlich und herzlich.

„Mein theurer Alfred!“ meinte unser Held nach den ersten schnellgewechselten Fragen und Antworten, — „wie ich sehe, bist Du soeben in Deiner vollen Praxis; ich bitte um des Himmelswillen, Dich meinetwegen nicht zu geniren, — ich kenne ja die Dringlichkeit Deiner Pflichten und komme lieber morgen Vormittag wieder zu Dir.“

„Kutscher,“ befahl der Andere mit ganz imponirender Miene, Sie können wieder ausspannen; es liegen heute keine dringenden Fälle mehr vor!“

Und dann wandte er sich an den Freund, umarmte ihn noch einmal und flüsterte ihm iu das Ohr:

„Beruhige Dich, mein guter Gerhard! — Eigentlich bin ich Damenarzt, aber meine verehrten Patientinnen sind alle wohlauf, und anstatt ein bischen spazierenzufahren, — verstehst Du, es ist heute gerade kein Geschäft, will ich doch lieber den Abend mit Dir verbringen.“

Damit nahm er Gerhard unter den Arm und führte ihn in seine sehr hübsch eingerichtete Wohnung in der Beletage, wo er ihn bat, es sich so bequem wie möglich zn machen.

Unser junger Freund sah sich ziemlich erstaunt um, und sein College deutete sich jedenfalls die Blicke richtig; lustig auflachend, meinte er:

„Du wunderst Dich über mein Wohlbehagen, über meine glänzende Praxis, — nicht wahr! — Ja, lieber Junge, es ist nicht Alles Gold, was glänzt! — Das Cabriolet mit dem famosen Braunen und dem galonirten Kutscher, das Du vorher vor der Thüre sahest, kostet mich die tägliche schwere Miethe von sechs Thalern, u. eigentlich brauche ich es blos zum Spazieren fahren, denn mit den fünf oder sechs Patientinnen, die fast alle vier Treppen hoch wohnen, könnte ich schon zu Fuß fertig werden; aber es stärkt das Renommée eines jungen Arztes, wenn er den ganzen Tag lang durch die Straßen cariolt. Mit dieser Wohnung ist es ebenso; in meinen Sprechsalon kommen nur wenige alte Weiber u. Dienstmänner, denen ich gelegentlich angeboten habe, sie vorkommendrn Falles gratis zu kuriren. Noch wirft das Geschäft Nichts ab, aber es wird sich heben, — ich habe schon sichere Anzeichen dafür.“

„Aber wie, um des Himmelswillen, bestreitest Du diese große Ausgaben, Alfred?“

„Ich mache Schulden, natürlich! — aber meine Gläubiger, die ich auch noch umsonst kurire, haben Vertrauen zu mir, und ich werde sie alle einmal ehrlich bezahlen. Anfänglich glaubte ich, mir ohnedem durchhelfen zu können und streckte mich in einer kleinen Dachwohnung nach meiner Decke, doch es ging nicht; zwei Lebensrettungen in schwierigen Fällen brachten mir nur einfache Belobigungen von der Regierung ein, und davon lebt der Mensch nicht, ebenso wenig wie von dem Gotteslohne, den die armen Leute verschenken. Ein alter Praktikus, College, gab mir nachher den guten Rath, den ich jetzt befolge; es ist ein Doctor Mörner.“

„Doctor Mörner?“ unterbrach Gerhard, der zu der Theorie seines Freundes doch bedenklich den Kopf geschüttelt hatte, denselben jetzt sehr lebhaft. „Du kennst ihn?“

„Soweit es eben möglich ist, den alten Fuchs zu durchschauen. Aber es scheint, daß Du auch schon seine Bekanntschaft gemacht hast.“

„Persönlich nicht; ich habe zufällig seinen Namen heute und zwar zum ersten Male vernommen. Aber ich muß Dir zuerst erzählen welch' Abenteuer mir zugestoßen ist“

„Ein Abenteuer? — Prächtig! — Damit kannst Du hier Glück machen, wenn es sich zur Veröffentlichung eignet“

„Dies weniger; vielleicht dient es aber doch dazu; mich hier in *** einzuführen.“

Gerhard erzählte, was ihm seit dem Morgen zugestoßen war. Er begann damit, daß er genöthigt gewesen sei, sich förmlich aus dem väterlichen Hause fortzuschleichen, weshalb er auch nur so wenig Gepäck bei sich führe, denn sein Vater wäre entschieden dagegen, daß er die Hauptstadt als Feld für seine ärztliche Praxis wähle; er selbst betrachte diesen Ausflug auch nur als eine Versuchsreise. Der Eisenbahn-Unfall erweckte Alfred's größte Theilnahme, und nicht weniger interessirte ihn das Zusammentreffen mit der Familie Weller. Gerhard verrieth noch nicht seine Empfindungen für Fräulein Selma, obgleich er den Vorzügen, die er an ihr bemerkt zu haben glaubte, volle Gerechtigkeit widerfahren ließ.

„Sein lustiger Freund wurde nach diesen Mittheilungen ein Bischen ernster.

„Gerhard“, sagte er vertraulich, — diese Weller's haben auf eine gewisse Klasse unserer hiesigen großstädtischen Gesellschaft — ich will sie gerade nicht die beste nennen, — Einfluß, das läßt sich nicht leugnen, und ihre Protection kann Dir wohl zum Vortheile gereichen, ich möchte Dir sogar schon im Voraus dazu gratuliren, wenn Du mit der Familie auf gutem Fuß zu bleiben vermagst; —indessen —“

„Nun, Du stockst so bedenklich?“

„Hm, man kann da kein sicheres Urtheil fällen. Im Allgemeinen stehen die Wellers nicht im besten Rufe, und die Medisance versucht noch manchmal, alte Geschichten von ihnen aufzuwärmen, aber wer weiß, wieviel daran Wahrheit, wieviel Verleumdnng ist? — Ich will Dir kurz erzählen, was mir so beiläufig zu Ohren gekommen ist. Der jetzige Banquier Anton Weller, ein Mann, der unzweifelhaft über sehr bedeutende Capitalien verfügt und die größten Geldgeschäfte macht, den man mit Orden des In- u. Auslandes bespickt und wohl nächstens in den Adelstand erheben wird, war, wie ich glaube, vor etwas mehr als zwanzig Jahren noch ein kleiner Kaufmann, der aber immer hoch hinaus wollte und sich, begünstigt durch eine hübsche Persönlichkeit, ein Air zu geben wußte. Er war an eine schöne, liebenswürdige und bescheidene Frau, wie man sagte, verheirathet, bekümmerte sich aber um dieselbe ebensowenig, wie um sein Geschäft; dafür schwärmte er mit lebenslustigen Cavalieren umher, lebte weit über seine Verhältnisse hinaus und die natürliche Folge war, neben einer unglücklichen Ehe, daß er bankeruttirte. Er trat dann — Gott weiß, durch welche Vermittelung — als Buchhalter in das große Banquiergeschäft eines Barons von Weißenburg ein, dasselbe, welches heute sein Eigenthum ist. Der damalige Graf, ein alter kränklicher Herr, besaß zu seinem Unglücke eine schöne und junge Frau, — Du hast sie heute schon kennen gelernt. Man sagt ihr nicht die vortrefflichsten Herzenseigenschaften nach; ihre Leidenschaftlichkeit sticht übrigens sehr bald in die Augen.“

(Forts. folgt.)

übt wird, und wenn Frankreich ehrlich seine Grenze verschlösse, so wäre der Krieg gar bald erloschen. Aber das sind zwei Dinge, welche sich nicht ereignen werden.

Madrid, 21. Oktober. Nach Meldungen, welche der Regierung zugegangen sind, ist der Karlistenführer Lozano mit 5 Offizieren auf der Flucht in der Richtung nach der portugiesischen Grenze begriffen.

Nordamerika. Washington, 22. October. Die Unions-Regierung hat dem Vernehmen nach das Kriegsschiff „Tuskarora" nach den Samoa-Inseln abgeschickt.

Newyork, 21. Oktober. Die Entscheidung des Schiedsgerichts in der Differenz mit Baumwollarbeitern von Bolton ist für die Arbeitgeber günstig ausgefallen, es solle eine Reduction des Arbeitslohnes um 5 Prozent eintreten.

San Francisko, 21. Oktober. Weitere von den Samoa-Inseln hier eingegangene Nachrichten melden ebenfalls, daß das deutsche Kriegsschiff „Arkona" einen Hafen der Inseln angelaufen und von der dortigen Regierung die Entrichtung einer zuvor vereinbarten Summe verlangt hat, welche für die Entschädigung dort angesiedelter deutscher Staatsangehörigen stipulirt war. Von den Deutschen sei, um die Zahlung herbeizuführen, ein Gebietstheil in Pfandbesitz genommen worden Die „Arcona" habe darauf den Hafen wieder verlassen.

Provinzielles.

≅ Briesen, 22. Oktober. (D. C.) In voriger Woche fuhren die in dem eine Meile von hier gelegenen Dorfe Rehwalde wohnenden Käthner Zillmann'schen Eheleute nach Graudenz, um die Auflassung einer verkauften Parzelle für einen Andern bewirken zu lassen. Auf dem Rückwege gab der Ehemann an, etwas in Graudenz vergessen zu haben, sagte zu seiner Frau, sie solle nach Hause fahren und er ging nach Graudenz zurück. Nachdem er das Vergessene besorgt, ging er nach Hause, langte dort Nachts an und begab sich, ohne vorher Licht anzuzünden, zur Ruhe. Am andern Morgen vermißte er zwar seine Frau, ohne jedoch weiteres Interesse dafür zu zeigen, ging er seiner Arbeit nach. Von der Frau war weder an diesem, noch am nächstfolgenden Tage irgend eine Spur vorhanden; erst am dritten Tage fand man sie unweit des Gehöfts an einem Graben leblos, neben ihr lag eine Flasche mit Petroleum, wovon sie dem Anscheine nach getrunken hatte. Die Ursache ihres Todes ist nicht ermittelt worden. Die Geistesanlagen der Frau waren etwas beschränkt, die des Mannes sind es nicht minder.

Die Weiser unserer Thurmuhr zeigen uns nun zwar zu jeder Tageszeit, wie spät oder wie früh es ist, sie markirt dieses auch durch Schlagen, indessen können wir sie noch nicht als Normaluhr betrachten, indem sie bald zu sehr läuft, dann wieder nachbleibt, so daß wir uns nach ihr durchaus nicht richten können. Sie wird nun zwar öfter von dem Küster gestellt, indessen möchte man doch daran zweifeln, daß er in den paar Tagen, als der Uhrmacher aus Berlin hier war und die Uhr anbrachte, von demselben die Uhrmacherei schon so weit ausgelernt hat, daß ihm die Obhut darüber anvertraut werden dürfte. Ein Glück für uns ist es, daß die Hitze jetzt nachgelassen hat und unsere Zunge nicht mehr so sehr nach einem frischen kühlen Labetrunk lechzt, sonst möchten wir wohl verschmachten, denn die Pumpe, nach der sich jung und alt so sehr sehnte, ist und bleibt trocken, und wir sind noch immer verdammt, mit Seewasser uns zu laben. Was die Väter der Stadt zur Abhilfe dieses Uebels beschließen werden, bleibt für die Uneingeweihten ein unlösbares Räthsel; es wäre jedoch wünschenswerth, daß diesem Uebel sehr bald abgeholfen werden möchte.

Marienwerder. In Folge der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer wird in der Monarchie zum 1. Januar k. J. eine große Menge von Beamten dienstlos, welche bisher bei der Erhebung dieser Steuern theils als Thor-Controleure, theils als Steueraufseher beschäftigt waren. Die ersteren sind, soweit ihre geistigen Fähigkeiten sie dazu qualificiren, zu Steuereinnehmern designirt, die letzteren aber sollten nach der ursprünglichen Bestimmung auf Wartegeld gesetzt werden, bis sich eine anderweite Unterbringung in gleicher Eigenschaft ermöglichen lassen würde. Ein neuerdings ergangenes Rescript des Finanzministers ordnet jedoch an, daß alle disponiblen Aufseher, deren Körperkräfte dazu ausreichen, bei sich darbietender Gelegenheit als Grenzaufseher an die Landesgrenzen zurückversetzt werden sollen. Hauptsächlich sollen aus den Ostprovinzen Versetzungen nach dem Rhein und der Mosel stattfinden (D. B.)

††† Danzig, den 22. Oktober. (D.-C.) Mit dem Schlusse des gegenwärtigen Jahres endigt die Wahlperiode von sechs hiesigen unbesoldeten Stadträthen (der Herren Haußmann, Petschow, Lencke, Rickert, Stobbe und Geheimrath a. D Höhne,) mit dem 8. April nächsten Jahres die zwölfjährige des besoldeten Stadtraths Ladewig. Zur Vorbereitung der Ersatzwahlen für diese sieben Herren hat unsere Stadtverordneten Versammlung aus ihrer Mitte eine Commission niedergesetzt. In die hier neu creirte besoldete Stadtrathsstelle wählte die Versammlung unter 31 Bewerbern (die Stelle trägt 1600 Thaler jährlich ein) mit 45 gegen 4 Stimmen den Gerichts-Assessor Fritze zu Beuthen in Schlesien. Ebenso bewilligte sie dem hiesigen Branddirector Bade eine Gehaltszulage von jährlich 200, zwei Beamten des städtischen Leihamts von jährlich 100 Thalern. — Im Hülfs-Krankenhause in der Töpfergasse (welches auch nach der Wiedererlangung des durch ein volles Jahrzehnt der Stadtverwaltung entzogen gewesenen großen Krankenhauses am Olivaer Thor beibehalten werden soll) wurden während des Zeitraums vom 1. April 1873 bis dahin 1874 im Ganzen 1851 Personen (nämlich 797 Männer, 847 Weiber und 207 Kinder) verpflegt, von denen 180, also nahezu zehn Prozent, was ziemlich viel ist, verstarben. — Während der drei ersten Tage dieser Woche ward hier zu Gunsten einer recht segensreich wirkenden Vereinsstiftung, der „Herberge zur Heimath," ein sogenannter „Bazar" mit weiblichen Handarbeiten u. dgl. abgehalten, welcher einen Ertrag von 550 Thalern gewährte, was sicher ein neues Zeugniß für den hier herrschenden Wohlthätigkeitssinn der höheren und mittleren Klassen der Bevölkerung ist. — Gestern verstarb nach längerer Krankheit zu Ohra bei Danzig der Hofbesitzer und Amts-Vorsteher, Dr. Kalau v. d. Hofe, welcher zweimal (von 1849—1852 und von 1863—1866) den Landkreis Danzig im preußischen Abgeordneten-Hause vertrat. Er war wenn ich nicht irre, ein geborner Ostpreuße, doch seit mehr als einem Viertelsäculum in hiesiger Gegend ansässig.

Königsberg 21. Oktober. Der Circus Salamonsky war heute, als die Vorstellung zum Benefiz für Hern Little Wheal stattfand, fast ausverkauft. Als der Benefiziant, nach seinem **entree comique** stürmisch gerufen, hervortrat, wurde ihm von hiesigen Freunden ein Andenken zugestellt, bestehend in einer kleinen beweglichen Puppe, einen Clown darstellend; die Taschen dieses „guten Bruders" des Benifizianten waren indessen nicht leer, sie enthielten 700 Thlr. in guten Banknoten.

Lokales.

— **Stadtverordneten-Versammlung.** (Schluß.) Von der Mittheilung des Magistrats über den mit dem 1. Julius d. J. erfolgten freiwilligen Abgang der Lehrerin Frl. Donner und die in Folge dessen geschehene Berufung des Frl. Maria Besch aus Königsberg i. Pr. vom 1. October ab unter Festsetzung ihres Dienstalters vom 1. Januar 1869 an, nahm die StVV. Kenntniß. Entsprechend dem Antrage des Magistrats, zu den veranschlagten, zum Theil schon begonnenen Bauten in der Gasanstalt wurden die verlangten 3800 Thlr. bewilligt. Ein Recurs gegen ein Strafresolut wurde als begründet anerkannt und die festgesetzte Ordnungsstrafe niedergeschlagen. Eine sehr lebhafte Debatte rief ein (nicht in der veröffentlichten TO. aufgeführter) Antrag des Mag. hervor; die Königl. Eisenbahn-Kommission zu Bromberg hatte den Magistrat angegangen, den Bahnbeamten freie Passage über die städt. Brücke zu gewähren, der Magistrat hatte sich dazu gegen ein von der Ostbahn zu zahlendes Pauschquantum bereit gezeigt, diese aber erklärt, ein solches sei nicht in ihren Etat aufgenommen, könne erst von 1876 an in denselben gebracht werden, und verlangte, die Stadt möge in Erwartung dieser künftigen Pauschsumme schon gegenwärtig den Beamten die freie Brückenpassage einräumen; der Magistrat hatte dies abgelehnt, die Ordnung mit der Königl. Bahn-Commission zu Bromberg wegen des Pauschquantums vor 1876 vorbehalten, sich aber bis dahin für früher geschehene Ertheilung von Abonnements-Karten an die Beamten gegen 7½ Sgr. monatlich ausgesprochen u. wiedereintreten zu lassen, u. beantragte die Genehmigung der StVV. zu dieser Abmachung. In der Erörterung wurde von mehreren Seiten sehr entschieden die Ablehnung der Genehmigung empfohlen, weil die Direction der Ostbahn sich in keiner Weise gegen die Stadt Thorn und deren Bürger entgegenkommend zeige, vielerlei Rücksichten verlange und keine selbst übe, wie namentlich die Erschwerungen zeigen, welche sie dem Verkehr von der Brücke nach dem Bahnhofe bereite. Schließlich wurde dem Abkommen zwischen Magistrat und Bahn-Commission, jedoch unter Vorbehalt des Widerrufs, die Genehmigung ertheilt. Zu Beisitzern bei den auf den 2., 3. und 4. November anberaumten Stadtverordneten-Wahlen wurden gewählt die Herren: für den 2. Novbr. Preuß und Richter, und zu deren Stellvertretern Sichtau und Sultan; für den 3. Nov. Sichtau und Sutan und zu Stellvertretern Hermann Schwartz jun. und Sponnagel; für den 4. November als Beisitzer Herm. Schwartz jun. und Sponnagel, als Stellvertreter Preuß und Richter. Es wurde ferner beschlossen, das Mandat des Herrn B. Meyer durch dessen provisorische Anstellung als Aichmeister für erloschen zu erklären. In Betreff des Herrn Reinicke jun. sprach sich die Ansicht dahin aus, daß derselbe auch nach seiner Ernennung zum städtischen Feuerinspector in der StVV. Sitz und Stimme behalten könne, was uns mindestens sehr zweifelhaft scheint. Die Anträge des Magistrats zur Theilung der 140 Schüler zählenden Schule auf der Bromberger-Vorstadt und zur Anstellung eines 5. Lehrers an dieser Schule wurde genehmigt. Unerledigt blieben Nummern 4, 5, 6, 20, 21, 23, 24, 25, 26 der veröffentlichten Tages-Ordnung.

— **Handwerker-Verein.** In der regelmäßigen Sitzung des Handwerker-Vereins am Donnerstag d. 22. hielt Hr. Obl. Feyerabendt einen Vortrag über Fritz Reuter, insbesondere über dessen Erlebnisse als Gefangener auf den preuß. Festungen Glogau, Magdeburg, Graudenz. Der Inhalt dieses Vortrages war kurz folgender:

Fr. Reuter, der im Juli d. J. gestorben, war einer von den wenigen Dichtern, denen das Volk schon bei Lebzeiten volle Anerkennung hat zu Theil werden lassen. Claus Groth rühmt an ihm, daß er die plattdeutsche Sprache zu Ehren gebracht hat. Die Vielseitigkeit seines Geistes läßt ein Ueberblick über seine Schriften erkennen: derbe Komik vorzugsweise vertreten in „Reis' nach Belligen", Gemüthstiefe u. Sentimentalität in „Hanne Nüte," düsterer Ernst in dem Schauergemälde mecklenburgischer Zustände „Kein Hüsung" und endlich Alles vereint in dem größten Werke „Ut mine Stromtüd." Ein Stück Lebensgeschichte liefert er in seiner „Festungstüd." 7 Jahre der schönsten Jugendzeit auf preußischen Festungen eingekerkert, weil er als Student schwarzrothgoldene Farben getragen und mit anderen für Deutschlands Einheit geschwärmt hatte. Trotz aller Leiden hat er im Ganzen bei seiner Schilderung noch den guten Humor bewahrt, nur bei einzelnen Gelegenheiten, wo man „up sin Hart herümpeddt hat" bricht der Zorn hervor, vor Allem beim Wiedersehn der Hausvoigtei in Berlin. In Graudenz erwachte bald bei menschlicher Behandlung der jugendliche Uebermuth und macht sich in allerlei Tollheiten Luft, bis er schließlich in sein Vaterland Mecklenburg ausgeliefert wird. Dort hatte er noch 1½ Jahre zu warten, bis der Tod Friedrich Wilhelms III. diesen jungen „Königsmördern" endlich die Freiheit wiedergab. Den Schluß bildete eine allegorische Darstellung seiner Aussichten für die Zukunft. Hr. F. las als Belag seiner Schilderungen mehrere Stellen aus R's. Werken vor. Der sehr anziehende Vortrag hatte einen aufmerksamen und sehr zahlreichen Kreis von Zuhörern herbeigezogen.

— **Atteste bei den Acten der Standesämter.** Die Standesbeamten müssen bei Anzeigen von Aufgeboten, Geburten, Todesfällen 2c. von den betreffenden Personen stets Legitimationen und Nachweise verlangen, die in den meisten Fällen nicht mit zur Stelle gebracht werden und für das Publikum doppelte Laufereien nach sich ziehen. Soweit wir in Erfahrung gebracht, sind bei Aufgeboten für uneheliche Kinder Geburtsschein der Mutter und des Vormunds Erlaubnißschein, wie der Erlaubnißschein des Vormundschaftgerichts nothwendig. Bei ehelichen Majorennen wird der Taufschein und die Einwilligung des Vaters, event. Todtenschein des Vaters, bei Minorennen, wenn der Vater todt, die Einwilligung des Vormundes und des Vormundschaftsgerichts verlangt. Waisen haben die Erlaubniß des Großvaters väterlicher respective mütterlicher Seits, des Vormundes und des Vormundschaftsgerichtes beizubringen. Wittwen oder Wittwer haben den Todtenschein der Ehehälfte und separirte Personen das Ehescheidungserkenntniß und den Abfindungsnachweis vorzulegen. Bei Geburten ist der Trauschein der Eltern resp. eine Bescheinigung einer öffentlichen Behörde vorzulegen, aus der hervorgeht, daß dieselben Eheleute sind. Bei unehel. Geburten gilt allein die Anzeige der Hebeamme.

— **Schwurgericht.** Sitzung vom 22. October. Der Maurergeselle Joseph Walla und der Schuhmachergeselle Joseph Szymanski hatten gemeinschaftlich bei dem Kaufmann Blaustein in Wyskitki in Polen und zu zwei verschiedenen Malen eine Menge Kleidungsstücke, Gold und Silbersachen von hohem Werthe gestohlen und zwar durch Einbruch u. unter Anwendung falscher Schlüssel.

Beide hatten demnächst versucht, die Goldsachen hierselbst zu veräußern und dies führte zu ihrer Entdeckung, da der Goldarbeiter Baehr, welchem einige Sachen zum Kauf angeboten waren, Verdacht schöpfte und diesen der Polizei mittheilte

Walla und Szymanski sind im Wesentlichen geständig und war sonach das Verdikt der Geschworenen auf „Schuldig" zweifellos. Es wurde demgemäß gegen Beide auf je sechs Jahr Zuchthaus erkannt.

Eine zweite Sache war gegen den Arbeiter Zech, einen viel bestraften und äußerst gefährlichen Menschen gerichtet. Derselbe wurde von der Anklage bezüchtigt, dem Gefangen-Aufseher Falkowski in Strasburg eine Kuh im Werthe von 70 Thlr. gestohlen zu haben. Diese Sache endete mit Freisprechung des Zech, da bei dem äußerst schwachen Indicienbeweise ein Nichtschuldig schon zu erwarten war.

— **Bestohlener Dieb.** Ein Arbeiter, auf der Bromberger-Vorstadt wohnhaft, war von einem Barbier zum Kleinmachen von Holz im Keller angenommen worden, wozu er die dem Barbier gehörige Säge und Axt benutzen sollte. Die Arbeit muß ihm aber nicht gefallen haben, er klagte, Säge und Axt seien ganz stumpf, gab vor, sein eignes Geräth holen und mit demselben die Arbeit vollenden zu wollen, und verließ vorläufig die Arbeit. Vor seiner Entfernung hatte er aber den Stil der Axt abgesägt und verbarg das Eisen bei seinem Abgang unter den Rock. Bei den Versuchen es zu verwerthen, gerieth er aber in einige Schnapsläden, fühlte sich beim Nachhausegehen außer Stande, seine Wohnung zu erreichen, blieb am Wege liegen und schlief ein. Beim Erwachen fand er die Axt nicht mehr, ein anderer hatte sie bemerkt und mitgenommen. Die Anzeige des ersten Beschädigten führte zur Entdeckung des zweiten, der denn auch bald seine That eingestand, dabei aber bedauerte, daß man im Schlaf nicht vor Dieben sicher sei.

Getreide-Markt.

Thorn, den 23. October. (Georg Hirschfeld.)
Weizen nach Qualität 54—60 Thlr. per 2000 Pfund.
Roggen 51—53 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen gefragt und theurer.
Gerste niedriger, 50—53 Thlr. pro 2000 Pfund.
Hafer ohne Angebot.
Rübkuchen 2 1/2—2 5/6 Thlr. pro 100 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% 18 thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 23. October 1874.

Fonds: matt.

Russ. Banknoten	94 5/16
Warschau 8 Tage	94 5/16
Poln. Pfandbr. 5%	79 5/8
Poln. Liquidationsbriefe	68 3/4
Westpreuss. do 4%	94 7/8
Westprs. do. 4 1/2%	100 7/8
Posen. do. neue 4%	94 1/4
Oestr. Banknoten	91 1/8
Disconto Command. Anth.	180

Weizen, gelber:

Octbr.-Novbr.	61
April-Mai 185 Mark — Pf.	

Roggen:

loco	52
October	51 5/8
Octbr-Novbr.	50 7/8
April-Mai 144 Mark — Pf.	

Rüböl:

Octbr-Novbr.	17 7/12
Novbr.-Dezbr.	17 7/12
April-Mai 56 Mark 80 Pf.	

Spiritus:

loco	17—24
October	18
April-Mai. 56 Mark — Pf	

Preuss. Bank-Diskont 5%
Lombardzinsfuss 6%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 22. October.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. 465 1/4 bz.
Oesterreichische Silbergulden 95 1/2 G.
do. do. (1/4 Stück) 95 G.
Fremde Banknoten 99 4/5 bz. G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) 99 7/8 bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 94 1/2 bz.

Für Getreide war heut die Stimmung lustlos, indeß haben die Preise im Allgemeinen sich doch so ziemlich behauptet. — Weizen loco ging wenig um, dabei zahlte man für gute Qualitäten eher etwas mehr; im Terminhandel, der sehr geringfügig war, behauptete sich nahe Lieferung gut im Werthe, wogegen späte Sichten eher etwas billiger erhältlich waren.

Disponibler Roggen war reichlicher angeboten, fand aber auch verhältnißmäßig guten Absatz, Termine wurden anfänglich höher bezahlt, waren aber später nicht besser im Preise als gestern. Gek. 7000 Ctr. — Hafer loco verkaufte sich, wenigstens in den geringen Qualitäten, nicht leichter als bisher. Auf Termine wurde zu behaupteten Preisen nur wenig gehandelt. Gek. 2000 Ctr. — Rüböl war etwas fester im Werthe gehalten. Gek. 100 Ctr. — Für Spiritus zeigte sich nur wenig Kauflust, so daß Preise sich nicht voll behaupten konnten. Gek. 40,000 Liter.

Weizen loco 58—72 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 49—60 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 56—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 54—65 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 70—78 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 65—68 Thlr. bz.

Leinöl loco 22 1/2 thlr. bez.

Rüböl loco 16 5/6 thlr. bez.

Petroleum loco 7 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 18 thlr. bis 17 thlr. 27 sgr. bezahlt.

Danzig, den 22. October.

Weizen loco ist am heutigen Markte in ruhiger Stimmung geblieben, die Kauflust war beschränkt, die Zufuhr nur klein. Verkaufte 300 Tonnen brachten gestrige Preise. Bezahlt ist für Sommer- 126, 131 pfd. 55 1/2, 56 1/3, 57 thlr., blauspitzig 130 pfd. 56 1/2 thlr., bunt 130 pfd. 60 thlr., hellbunt 130/1 pfd. 62 thlr., hochbunt und glasig 132 pfd. 64 1/4 thlr., 133 pfd. 65 1/4 thlr., 137 pfd. 66 1/4, 66 1/2 thlr. pro Tonne. Termine stille. Regulirungspreis 126 pfd. bunt 62 thlr. Gekündigt 50 Tonnen.

Roggen loco eher matter, 10 Tonnen 130 pfd. sind zu 55 5/6 thlr. pro Tonne verkauft. Termine ruhig. Regulirungspreis 120 pfd. 51 thlr. — Gerste loco kleine ist 105 pfd. zu 55 1/2, 106 pfd 56 thlr., große abfallende 106, 107 pfd. zu 53, 55 thlr., bessere 113 pfd 58 thlr., 111/2 pfd. 60 thlr., 116 pfd. 60 1/3 thlr. pro Tonne. verkauft. — Rübsen loco matter und zu 81 thlr. pro Tonne verkauft. — Spiritus loco 18 1/2 thlr. pro 10,000 Liter pCt. bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 21 Oktober.					
8 Haparanda	335,1	4,8	SW.	1	bedeckt
„ Petersburg	335,3	7,2	SW.	1	bed., Rg.
„ Moskau	333,5	5,5	SW.	5	bewölkt
6 Memel	337,4	8,6	SW.	1	tr., Rg.
7 Königsberg	336,7	8,0	W.	1	bedeckt
6 Putbus	335,0	5,3	SW.	1	bewölkt
„ Berlin	337,1	8,3	S.	1	gz. trübe
„ Posen	335,4	9,2	SO.	1	bedeckt
„ Breslau	332,8	9,5	N.	1	bed., Neb.
8 Brüssel	336,5	6,4	WSW.	2	s. bewölkt
6 Köln	336,1	5,6	SW.	2	zl. heiter
8 Cherbourg	337,1	9,6	SW.	3	bedeckt
„ Havre	338,2	9,2	SW.	3	bedeckt

Station Thorn.

22. Octbr.	Barom. reduc. 0	Thm.	Wind	Dls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	328,72	7,8	W3	w.	Regen.
10 Uhr Ab.	328,89	6,6	SW3	tr.	15,7.
23. October.					
6 Uhr M	328,76	5,5	SW3	tr.	

Wasserstand den 23. Oktober — Fuß 7 Zoll.

Inserate.

Heute Morgen 8 Uhr verschied im Alter von 82 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die verwittwete Frau Oberförster

Wilhelmine Krantz,
geb. **Fiedler.**

Dieses zeigen tief betrübt an

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Altstadt Nr. 5 statt.

Bekanntmachung.

Am Montag den 26 d. Mts. Vormittags von 11 Uhr ab, sollen auf dem Hofe des Proviant-Magazins Nr 1. am Brückenthor verschiedene ausrangirte Kasernen-Utensilien, darunter 1834½ Pfund Lumpen, 17 Ascheimer, 17 Brennmaterialienkasten von Eisen, 20 Bänke in den Speisesälen, 53 Schränke verschiedener Art, 29 Spuckkasten von Eisen, 2 Bratöfen, 1 Wasserkasten von Kupfer pp.

ferner an Baumaterialien: 42 Aschenfallthüren und 35 Feuerungsthüren zu Kacheloefen, 786 Pfd. altes Eisen, 189 Ofenkacheln, Ofenröhren, alte Tischkasten- und Stubenthürschlösser pp

demnächst auf dem Hofe des hiesigen Garnison Lazareths außer verschiedenen unbrauchbaren Utensilien circa 4 Ctr. Lumpen, 15 Pfd. Zinn, 1 Pfd. Kupfer, 1½ Pfd Messing und 2 Ctr. altes Eisen öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Thorn, den 19. Oktober 1874.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der am 28. October cr. Vormittags 10 Uhr in Otloczyn anstehende Auktionstermin wird aufgehoben.

Thorn, den 20. October 1874

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Das frühere Wallmeisterhaus auf Bahnhof Thorn soll im Wege des öffentlichen Submissionsverfahrens zum Abbruch an den Meistbietenden verkauft werden.

Der hierzu anberaumte Termin wird

am 3. November cr.
Vormittags 11 Uhr

im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspection, welcher die Offerten bis dahin einzusenden sind, abgehalten werden.

Die näheren Bedingungen liegen bei den Stations-Vorständen zu Thorn und Inowraclaw sowie im diesseitigen Bureau zur Einsicht bereit.

Inowraclaw, d. 18. October 1874.

Königl. Betriebs-Inspektion.

2 bis 300 Scheffel schwerer ganz **reiner Saathafer,** hinter Getreide abgenommen, verkauft sofort; abzunehmen für 62 Thlr. pro Wispel.

Franz Türcke hier.

Huth's Restauration.

Kl. Gerberstraße Nr. 17.

Täglich **Konzert und Gesang,** ausgeführt von den Geschw. **Blumenthal**

Sonnabend, **Berliner Backfischessen.**

Es ladet freundlichst ein **F. Huth**

Schützenhaus.

Sonntag, den 25. October 1874

Erstes grosses Concert

der Streich-Kapelle des 61. Inf.-Rgmts. Anfang 7½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Nach dem Concert

Großes Tanz-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet

A. Wenig.

Heute Abend 6 Uhr

frische Grützwurst

bei

A. Olbeter,
Schuhmacher u. Schülerstr.-Ecke.

Vortheilhafter Verkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäftes ist eine Brauerei zu verkaufen mit sämmtlichen Geräthen: einer Roßmühle, einer Quetschmühle, einem ganz schönen massiven Wohngebäude, großen gewölbten Kellern, einem schönen Obstgarten, welcher auch zum Gemüsebau dient, dazu noch ein Stückchen Land, Stallungen, neu gebaut. Das Anwesen ist in Nieszawa, nahe an der Bahn und Weichsel gelegen. Kaufpreis 8000 Rubel.

Eigenthümer **K. Schulz.**

Nähere Auskunft ertheilt

B. Bräunig in Nieszawa.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck,** Elisabethstraße Nr. 4.

Die Hämorrhoiden. Ihre Ursachen, Behandlung und Verhütung.

Die **Wagen-Fabrik** von

S. Krüger,
Thorn,

offerirt

offene, halb und ganz verdeckte Kutschwagen

zu billigen Preisen.

Daselbst werden auch alte Wagen schnell und gut reparirt.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken

in allen Längen empfiehlt

Robert Tilk.

Für 10,000 Thlr. Waffen.

Wegen Aufgabe einer

Großen Lütticher Gewehrfabrik:

Ein guter sechsschüssiger Revolver mit 12 Patronen nur 3½ Thlr., das Dutzend 34 Thlr. ohne Patronen. Fein gravirte à 5 Thlr.

Große Scheiben-Revolver 6 Thlr.

Lefaucheux-Doppelflinten, Hinterlader, Caliber Nr. 16, bei mir nur 17 Thlr.

Postvorschuß oder Einzahlung.

Probesendung nach ganz Deutschland. Verpackung gratis.

Im christlichen Bank-Lombard,
Berlin N., Auguststraße 22,
bei **Hypolit Mehles.**

58jährige Reellität bekannt.

Den Herren

Wiederverkäufern

empfehle mein Lager verschiedener Neuheiten in

Papier-, Kurz- und Lederwaaren.

Größte Auswahl. Anerkannt billige Preise.

Preis-Courante franco gratis versandt.

D. Dreifuss,
Kommandanten- und Krausenstraßen-Ecke Nr. 1.
am Dönhofsplatz.

Schnellstes Austrocknen von Neubauten mittelst der Stein'schen Trockenbriquettes!

Zwei Ctr. des Fabrikats sind im Stande, die Räume eines Neubaues in wenigen Tagen vollständig und dauernd trocken zu stellen. Die Anwendung beruht auf Entwickelung heißen Kohlensäuregases der Briquettes beim Verbrennen.

Anerkennung von den bedeutendsten Capacitäten des Baufaches, als auch von sanitärer Seite.

Preis ab Fabrik 5⅙ Thlr. pro Ctr.

Die Chemische Fabrik von H. Stein zu Lauenburg in Pommern.

Einladung zum Abonnement auf die illustrirten Modezeitungen

Victoria.

XXIV. Jahrgang. **Erscheint 4 Mal monatlich.** Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 kolorirten Modekupfern): 2 R.-Mark 25 Pf. (22½ Sgr.)

Haus und Welt

IV. Jahrgang. **Erscheint 2 Mal monatlich.** Preis für das ganze Vierteljahr: 2 R.-Mark (20 Sgr.)

Dasselbe. **Pracht-Ausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: 4 R.-Mark 50 Pf. (1 Thl. 15 Sgr.)

Illustrirte

Modenzeitung

II. Jahrgang. **Erscheint 1 Mal monatlich.** Preis für das ganze Vierteljahr: 80 Pf. (8 Sgr.)

Verlag von Franz Ebhardt.
Berlin, W., 8 Sigismundstrasse (Thiergarten).

Alle Buchhandlungen, in Thorn **Walter Lambeck,** und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probe-Nummern gratis.**

Größtes Lager
in

Linoleum (Kork)-Teppichen, Treppen- u. Flur-Läufer

zu den billigsten Preisen.

Das Continental-Depôt für Linoleum-Fabrikate.

N. Rosenfeld,

Berlin W, Jägerstraße 73.

Jede Ordre wird sofort effectuirt.

Doctor Suin de Boutemard's

Zahn-Pasta.

Die Seifen- (Pasten-) Form ist unwiderlegbar, im Gegensatze zu den verschiedenen Zahn-Pulvern, welche allesammt auf die Dauer theils nachtheilig auf das Zahnfleisch, theils schädlich auf den Zahnschmelz wirken, als diejenige Form erprobt worden, welche mit der das Zahnfleisch stärkenden Wirkung zugleich die zuverlässigste, unschädliche Reinigung der Zähne, sowie einen wohlthätigen Einfluß auf die ganze Mundhöhle und deren Geruch verbindet und also mit Recht als das Beste empfohlen werden kann, was zur Cultur und Conservation der Zähne und des Zahnfleisches geeignet ist. ⅟₁ Pack à 12 sgr., ½ Pack à 6 sgr. empfiehlt die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Mein Lager

in- und ausländischer Stoffe zu Herren-Anzügen und Paletots in den neuesten Dessins empfehle zu **billigen** jedoch **festen** Preisen.

Siegfried Danziger,
Brückenstr. Nr. 11.

Petroleum, à Liter 2 Sgr. 6 Pf.
Adolph Leetz.

Malz-Extract-Bier

in schöner Qualität wieder bei

B Zeidler.

Magdeburger Sauerkohl

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Verlag von Adolph Müller in Brandenburg.

Gesetze

über die

Klassensteuer und klass. Einkommensteuer

vom 1. Mai 1851 und 25. Mai 1873, sowie über

die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer

vom 25. Mai 1873.

(No. 6 der Gesetzsammlung für den Preuß. Bürger, herausgegeben von Dr. Kletke.)

Preis 5 Sgr.

Vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Eine Markt-Plahn-Bude ist Umstände halber sogleich zu verkaufen; zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Täglich **Kinderhöfer Bier** vom Faß bei

Wolffrom.

Oberschlesische

Würfel-Kohlen

in reiner Siebung von schöner Qualität **vorzüglich zur Ofenheizung** liefere ich per Last von 54 Ctr. für 23½ **Thlr. frei vor die Thür.**

C. B. Dietrich.

Seidene Tücher u. Shawls

zum Garniren der Hüte, offerirt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

I. Keil
91. Butterstraße 91.

Bestellungen auf sehr gute

Winterkartoffeln

werden angenommen und sind Proben zu haben bei

R Werner, Brückenstr 23.

Eine Parthie Toilettenseife

verkaufe ich billigst

Carl Spiller.

Rein wollene Kleiderstoffe

in allen Farben und Qualitäten empfehle zu billigsten Preisen.

Gebr. Jacobsohn, Butterstr 94

Mäntel, Jaquetts, Jacken

in großer Auswahl

bei **Gebr. Jacobsohn** Butterstr. 94.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und der Umgegend empfehle elegante **Pariser Modelle, Hauben, Coiffuren, Echerps, Kapotten, Blumen,** sowie alle **Nouveautees** der Saison.

Achtungsvoll

Geschw. **Penningh,**
Culmerstr.

Tuche in allen Farben zu **Damenkleidern** offerirt billig

Siegfried Danziger.

Rudolf Mosse

offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes

Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise.

der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Die Expedition d. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Nachweis

offener kaufmännischer Stellen giebt gegen Retourmarken das von Principalen Süd- und Norddeutschlands gegründete und unterstützte Bureau des

Commerziellen Vereins in Stuttgart.

Einen Laufburschen

sucht **Ernst Lambeck,**
Bäckerstr 255.

Ein Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sich melden bei

R. Grundmann.

Auf Dominium Kamlarken per Kl. Czyste ist Januar oder Februar k. J. die

Wirthschafts-Inspectorstelle

mit einem Einkommen von 250 Thlr. per anno neu zu besetzen. Hierauf reflektirende, jüngere jedenfalls verheirathete, der poln. Sprache mächtige Herren wollen mit Einreichung ihrer Empfehlungen und Atteste sich zunächst daselbst schriftlich melden.

Für eine Destillation- und Dampfspriet-Fabrik wird per sofort ein Lehrling gesucht. Adressen **sub U. 1000 poste restante Thorn.**

Einen Speicher hat zu vermiethen

Louis Kalischer.

Möblirte Zimmer in 1. Etage verm. sofort **Moritz Levit.**

Es predigen

Sonntag, 25. Octbr. Dom. XXI. p. Trinitatis.

In der altstädt. ev. Kirche.
Vormittag Hr. Pfarrer Gessel.
Nachmittag Hr. Superintendent Markull.
Freitag, 30. October, Herr Pf. Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.
(Vor- und Nachmittag Collecte für arme Studirende der Theologie.)
Dienstag den 27. October Morgens 9 Uhr Wochengottesdienst. Herr Pf. Klebs.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.